

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1958)

Artikel: Tusche und ihre Herstellung
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



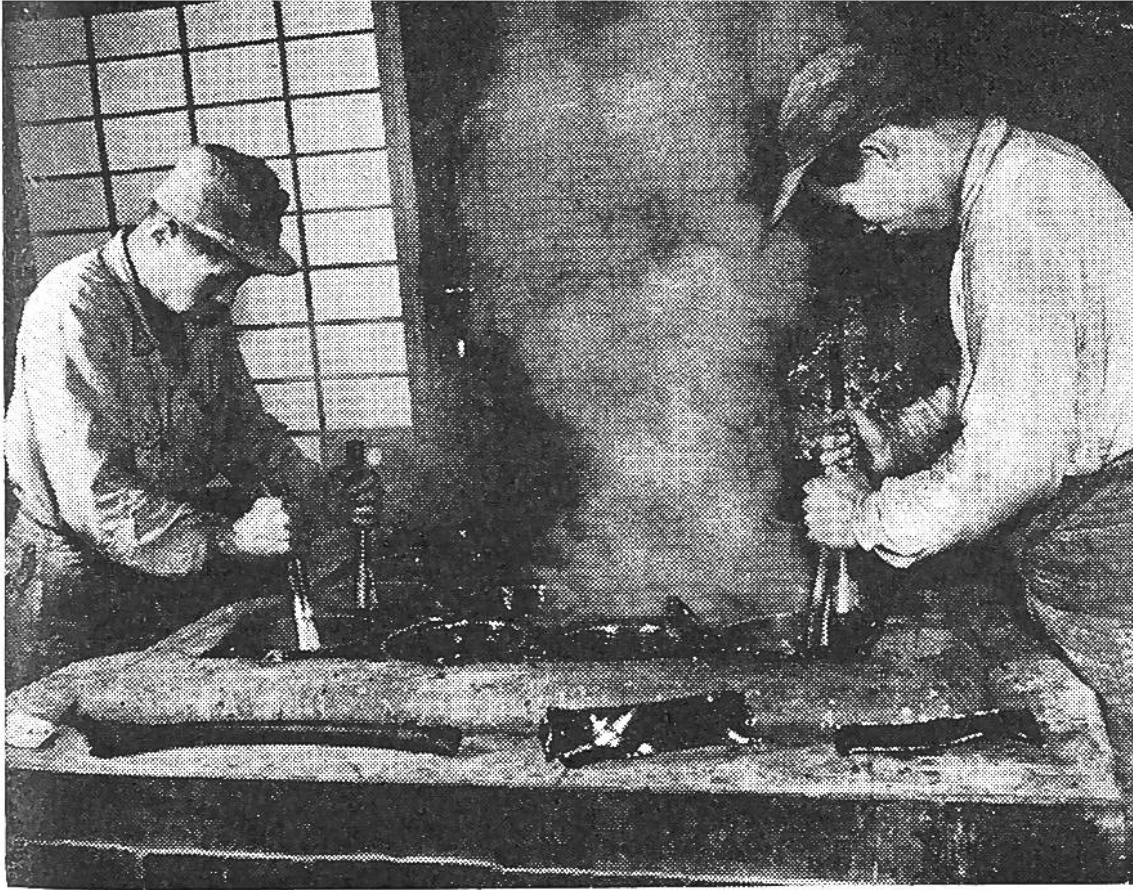
Typen aus Libyen: der Töpfer, das Kind und die über Hundertjährige.

diejenigen der Ägypter, in ebendenselben Oasen von Siwah und Kufra als einzig gültig verkündet worden waren . . .

Helmut Schilling

TUSCHE UND IHRE HERSTELLUNG

Wollen wir etwas mit Tusche schreiben oder zeichnen, so holen wir das Fläschchen mit flüssiger Tusche hervor und gehen an die Arbeit. Für uns bedeutet Tusche eine besondere Art Tinte, gleichsam eine Materie ohne Seele. Chinesen, Japaner und Koreaner jedoch denken darüber anders. Zugegeben, dass die Japaner in den Konstruktionsbüros der modernen Fabriken gleichfalls gebrauchsfertige flüssige Tusche verwenden. Die moderne Welt verträgt eben keinen Zeitverlust.

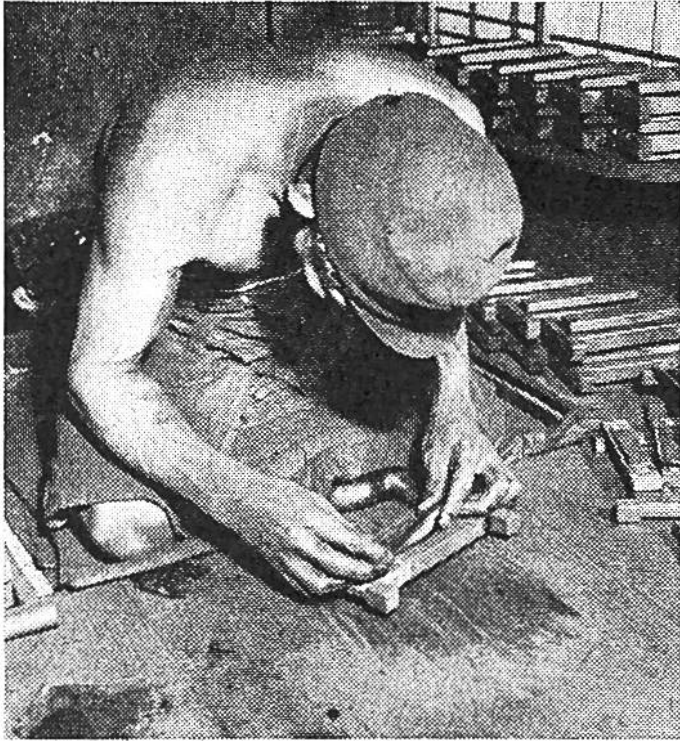


Kochen des Knochenleims für die Herstellung von Tusche.



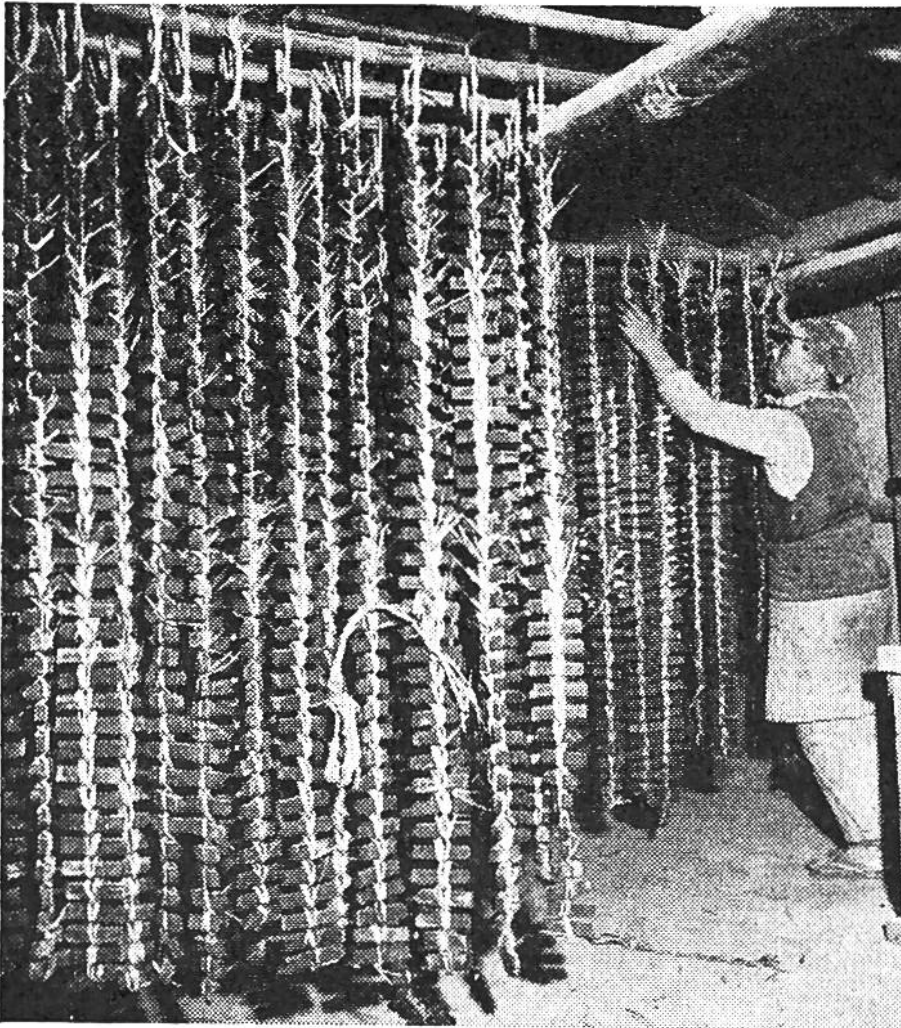
Kneten des fertigen Teigs.

Die ursprüngliche Tusche in Stangenform, wie sie in China seit alten Zeiten bekannt ist, wird heute noch in den ostasiatischen Ländern verwendet, jedoch hauptsächlich von Künstlern, und zwar wegen «der Seele, die in der Tusche steckt». Verfolgen wir einmal, wie ein japanischer Maler heute ein Tuschbild malt. Vor ihm ausgebreitet liegt das weisse Papier. Ruhig nimmt er die Stange Tusche und fängt an, damit auf einer Steinplatte mit Wasser zu reiben. Der weihrauchartige Duft, der in



Einlegen in die Stangenform.

der Tusche enthalten ist, steigt zu ihm auf. Beim weiteren Reiben versenkt er sich in Andacht und schöpft in seinem Geiste das Bild, das er malen möchte. Er schöpft sozusagen aus der Seele der Tusche. Das japanische Papier ist wie ein Löschblatt. Es lässt die Tusche verlaufen, wenn der Künstler beim Ansetzen auf das Papier mit dem mit Tusche gefüllten Pinsel zögern sollte. Er muss mit Aufmerksamkeit stän-



Zum Trocknen aufgehängte Tuschestücke.



Bemalen der fertig getrockneten Stangen.

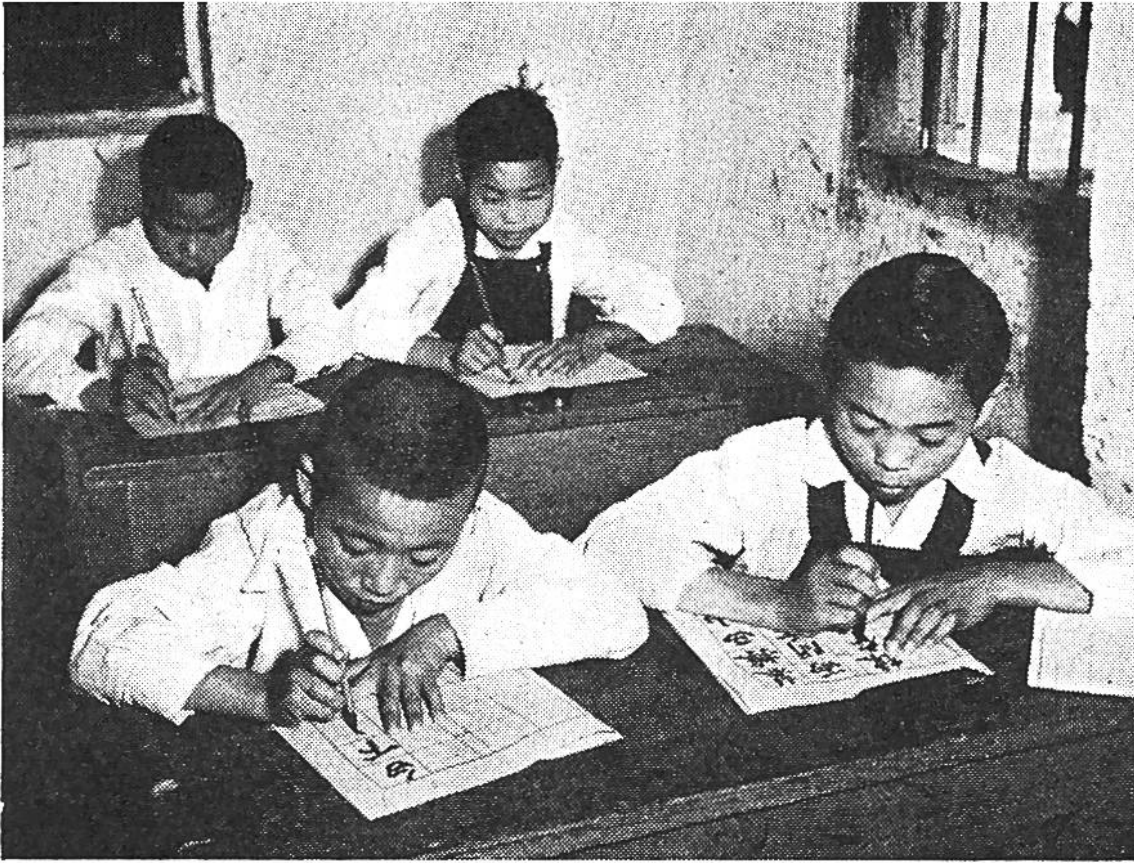


Anreiben von Stangentusche mit Wasser kurz vor dem Gebrauch.

dig im Malen weiterfahren. Dabei sieht er das farbige Bild, das er beim Anreiben der Tusche aus innerer Sammlung geschaffen hat, schon im Geiste vor sich. Es ist fast eine weihevollte Handlung. Wir sehen hieraus, was Tusche für die Ostasiaten bedeutet.

Je nach dem Verwendungszweck ist der Preis für Tusche sehr verschieden. Es gibt Stücke von 2 bis 3 Franken an aufwärts bis zu etlichen hundert Franken. Auf alle Fälle wird die Tusche in Japan nicht fabrikmässig, sondern selbst die billigste Sorte in Heimindustrie angefertigt.

Herstellung. Aus Tierknochen wird Leim gekocht, etwas Russ beigegeben und das Gemisch zu einem zähen, pechschwarzen Teig geknetet. Für billige Ware wird Russ, der durch Verbrennen von Kiefernholz entstanden ist, gebraucht; für



Schulkinder üben sich im Schreiben mit Tusche.

bessere Qualitäten gelangt durch Verbrennen von Öl gewonnener Russ und für ganz teure Tusche Russ von Sesamöl zur Verwendung. Während des Knetens werden dem Teig je nach dem gewünschten Endprodukt billige bis teure Geruchsmittel beigelegt. Schliesslich wird der Teig in Formen gelegt und gepresst. Die Stücke werden sodann in Hanf oder Stroh eingeflochten und zum Trocknen aufgehängt. Dieser Vorgang dauert unter Umständen monatelang. Sind die Stücke vollkommen ausgetrocknet, werden sie noch poliert. Um nun der Tusche ein gefälligeres Aussehen zu geben, werden mit Farben Inschriften darauf gemalt; je teurer die Tusche, desto zartere Farben werden dazu gewählt; denn, wie beschrieben, versenkt der Künstler sich in Andacht, bevor er den Pinsel ansetzt, und dazu sind schreiende Farben nicht von Vorteil.

In Ostasien ist also die Tuschmalerei zusammen mit der Schreibkunst mit ganz besonderen geistigen Beziehungen verbunden, und schon die Kinder werden in der Schule unter strenger Zucht mit dem Gebrauch von Tusche vertraut gemacht. H. Br.